



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Ananias und Saphira/ Act. V. (Im selbigen Jahr/ 33.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

hört hätten? Die Priester antworteten hierauf weis-
ters nicht / sondern liessen sie gehen mit vorhergehender
scharffer Bedrohung.

Diese freye und freudige Antwort Petri auch mitten
unter seiner Feinde Händen / bezeugt eine Herrschafftige-
keit / und zugleich eine Klugheit / worüber sich alle Hei-
ligen verwundert haben. So haben sie auch jederzeit/
wann sie sich in Gelegenheiten befunden / da thnen
GOTT auf der einen / und die Menschen auf der andern
Seiten wider einander lauffende Dinge befohlen / die-
ser Klugheit des H. Petri nachgefolgt / und mit einer
demütigen Standfestigkeit und standfesten Demut ge-
antwortet: **Es ist nicht recht / daß man den Men-
schen mehr gehorche dann GOTT!**

Ananias und Saphira / Act. V.

(Im selbigen Jahr / 33.)



Wie

Wie St. Petrus aus der judischen Rath-Stuben
 heraus gingen / kam er mit Johanne wieder zu
 den andern Aposteln und Jüngern / welche ihrentwe-
 gen bekümmert waren. Sie erzählten ihnen alles / was
 sich zugetragen / was die Priester zu ihnen gesagt / was
 sie ihnen geantwortet / und wie sie ihnen gedrohet. Als
 die Jünger das gehört / huben sie einmütiglich ihre
 Herzen und Stimmen zu Gott / priesen ihn / und ba-
 ten; Er wolle doch ansehen das Drohen und Pos-
 chen dieser Menschen / welche wider seinen
 Sohn Jesum zusammen geschworen / und den
 Seinigen Krafft und Stärcke verleihen / sein heil-
 liches Wort mit Freudigkeit zu predigen. Als
 sie ausgebetet hatten / siehe / da erschüttert sich der Ort /
 wo sie waren / und sie wurden alle voll des Heil. Gei-
 stes / und predigten das Wort mit Vertrauen.

Alle die / so da glaubig worden / waren ein Hertz
 und eine Seele untereinander. Niemand unter
 ihnen besaß etwas eigens / sondern alles / was sie hat-
 ten / war gemein; so gab es auch folgendes keine arme
 oder dürfftige unter ihnen / sintemahl / wann ein Glau-
 biger einen Acker / ein Haus oder ander Grund-Stück
 hatte / verkauffte ers / und bracht das Geld zu der Apo-
 stel Füßen / welche es hernacher austheilten / nach dem
 einem jeglichen vonnöhten war. Die ganze Stade
 trug gegen diesen ersten Christen grossen Respekt / und
 wann sie im Tempel waren / dorffte sich keiner zu ihnen
 thun. Inzwischen vermehrte Petrus durch seine Mi-
 rabel und Predig die Anzahl der Glaubigen / und weil
 die Krancken und Bresthafften nur von seinem Schat-
 ten berührt / gesund wurden / als brachte man sie aus
 Jerusalem und herumliegenden Städten auf die Gas-
 sen /

fen / damit Petri Schatten auf sie fiel und ihnen das durch geholfen würde.

In dem nun die Glaubigen so wohl zu Frieden / und so voller Trostes des Heil. Geistes waren; trug sich etwas zu / welches ihre Freude verstörte / und liesse sich die Macht Petri auf eine ganz andere Weise sehen / als sie bishero in den Wunder. Curen gesehen worden. Ananias / welcher einen Acker verkauft / hatte mit seiner Frauen Saphira abgeredt / einen Theil des gelösten Geldes heimlich zu behalten / und den Ueberrest zu den Füßen der Apostel zu bringen. Dem Heil. Petrus that dieser Geiz und Heuchelen / durch welche sie gleichsam Gott selbst betrügen wolten / im Herzen wehe / und fragte Ananiam: Warum er sich dergestalt von dem Teufel hätte einnehmen lassen / daß er dem Heil. Geist liegen / und einen Theil des Geldes vertuschen wollen? Hättet ihr / sprach er / euren Acker nicht unverkauft lassen / oder wann er auch schon verkauft / den völligen Werth desselbigen behalten können? Wisset / daß ihr nicht die Menschen / sondern GOTT selbst betrügen wollen! Diese Worte waren Anania ein Donnerschlag; dann er fiel urplötzlich tot zur Erden. Nach dreien Stunden kam sein Weib / unwissend / was ihrem Mann widerfahren / auch zu Petrus hinein / und er fragte sie; Obs wahr wäre / daß sie den Acker um dis Geld verkauft / und nicht mehr dafür eingenommen hätten? Es ist wahr / antwortet sie. St. Petrus gab ihr eben den Berweis / den er ihrem Manne gegeben / und sagte dabey / daß die jenigen / so ihren Mann hinaus getragen / vor der Thür stünden / und sie auch gleich hinaus tragen würden. Da fiel das Weib stracks tot zur

zur Erden / und die Kerle kamen hinein / und trugen sie weg / und begruben sie zu ihrem Mann. Diese zweien auffer ordentliche Todes-Fälle verursachten unter den Glaubigen einen grossen Schrecken. Sie lerneten aus dieser so sichtbaren Straffe Gottes / wie der Geiz ein abscheuliches Ding vor seinen Augen / und dem Geist der Liebe / den er in die Herzen der wahren Christen ausgegossen / so schnurstracks zu wider sey.

Wann nun dergleichen / mit der Zeit / und durch Verderbnis der Sitten auch bey uns eingeschlichen / so hat die **Christliche Kirche** anjeko eben den Abscheu darob / den sie ehe Zeiten in der Person des Heil. Petri gehabt hat. Sie strafft zwar diejenige nicht mehr mit dem zeitlichen Tod / dann es würden ihrer allzuviel zu straffen seyn. Sie weiß / daß Gott nur einmahl redet / Psalm. 61. 12. und damit auf seit gehe / damit er dem Glauben Platz lasse / welcher dasjenige für eben so gewiß hält / was man nur einmahl gesehen / als wanns alle Tag geschähe. Wiltler weil beweinet diese Braut Christi unaufhörlich den unsichtbaren Tod so vieler Geishälte; so ihren Bräutigam verunehren / und nach Zeugniß des Evangelii und des Heil. Bernhards aus der Kirche eine **Mörder-Grube** machen / welche da vom Raub leben / und auf nichts anders lauten / als wie sie sich mit der Fürübergehenden ihrem Gut bereichern mögen.

Die Steinigung des Heil. Stephani / Act. VII.

(Im selbigen Jahr / 33.)

Wie sich die Kirche von Tag zu Tag mehrere / waren die **Sadducäer** diejenige / so solches am meisten ver-

ver-